

Predigt an Sylvester,
31. Dezember 2009 In Hegensberg-Liebersbronn
Predigt: Pfarrer Friedrich Zimmermann
Text: Lukas 18, 18 - 27

eingespielt am 2. Januar 2010

Lk 18, 18-27

¹⁸ Und es fragte ihn ein Oberer und sprach: Guter Meister, was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? ¹⁹ Jesus aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein. ²⁰ Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!« ²¹ Er aber sprach: Das habe ich alles gehalten von Jugend auf.

²² Als Jesus das hörte, sprach er zu ihm: Es fehlt dir noch eines. Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach! ²³ Als er das aber hörte, wurde er traurig; denn er war sehr reich. ²⁴ Als aber Jesus sah, dass er traurig geworden war, sprach er: Wie schwer kommen die Reichen in das Reich Gottes! ²⁵ Denn es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme.

²⁶ Da sprachen, die das hörten: Wer kann dann selig werden? ²⁷ Er aber sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

In welchem Horizont lebe ich? Wie sehe ich mein Leben? Hake ich das Jahr 2009 einfach ab? Wieder ein Jahr rum. Das nächste steht vor der Tür. Es kommt – und wird auch wieder gehen. Und irgendwann wird dann mein letztes Jahr angebrochen sein. Und dann? Was ist, wenn mein letzter Tag geschlagen hat?

Erst vor kurzem sagte mir jemand: „Dann geht's 1,50 tief und aus und vorbei.“ Aber: Woher will das einer wissen? Wer weiß denn, was dann kommt? Ist unser Leben nicht viel zu wertvoll und viel zu komplex und vielschichtig? Ja, sind wir als Menschen nicht viel zu intelligent, als dass wir uns mit so einer Antwort wirklich zufrieden geben könnten? Die Frage nach dem Woher und Wohin gehört zu unserem Menschsein. Und sie will eine Antwort.

In einem Gedicht von Hans Thoma lautet die Antwort:

Ich kam, weiß nicht woher.
Ich bin und weiß nicht wer.
Ich leb, weiß nicht wie lang.
Ich sterb und weiß nicht wann.
Ich fahr, weiß nicht wohin,
mich wundert's, dass ich so fröhlich bin.
Da mir mein Sein so unbekannt,
geb ich es ganz in Gottes Hand.
Die führ es wohl so her wie hin.
Mich wundert's, wenn ich noch traurig bin.

Mein Sein in Gottes Hand legen – das hört sich nicht nur gut an. Das ist ja auch gut: Sich von Gott geführt und sich damit auch im Leben geborgen wissen. Bloß: Was heißt das konkret, „ganz in Gottes Hand“? Befehle ich mich einer höheren Macht an, die ich aber am Ende nicht so genau definieren kann?

Der junge Mann, von dem wir vorhin hörten, gefällt mir. Er ist ganz gewiss nicht oberflächlich. Er spürt: Leben ist mehr als existieren, als ein- und ausatmen, als arbeiten und ruhen, als essen und trinken, als verdienen und sich verdient machen.

„Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ fragt er Jesus.

Bei dieser Frage geht es nicht um ein Leben, so wie wir es kennen, bloß von unendlicher Zeit, ohne Ende. Das wäre ja langweilig. Ja, so ein Leben wäre gewiss nicht erstrebenswert. Oder wollten Sie in alle Ewigkeit so leben, wie Sie heute leben – möglicherweise immer wieder von der Angst gepackt, dass Sie doch noch eine unheilbare Krankheit erwischt? Oder Sie mit den Sorgen und Problemen, die Sie haben, ewig existieren müssen? Oder diese Welt in alle Ewigkeit bleibt wie sie nun einmal ist: Für die Mehrheit der Menschen ungerecht, weil sie am Existenzminimum leben – eine Erde, von Umwelteinflüssen an den Rand des Kollapses getrieben...

Ewigkeit – oder anders gesagt: *ewiges Leben* – ist mit Gott verbundenes Leben, ist Leben bei Gott, ist Leben vor Gott. Ewiges Leben ist das, wozu wir bestimmt sind – von Gott bestimmt, von unserem Schöpfer. Dazu leben wir – und nicht um irgendwann einmal zu sterben und dann der Vergangenheit anzugehören und in Vergessenheit zu geraten – die einen schnell, die anderen weniger schnell.

Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? Es ist genial, dass dieser junge Mann damals Jesus diese alles entscheidende Frage stellt. Er stellt sie, obwohl er alles hat, obwohl sein Leben gesichert ist, obwohl er es sich gut gehen lassen kann, obwohl er integer lebt und sich an die Gebote hält und wohl niemandem etwas zu Leid getan hat. Er will noch mehr tun als er schon tut.

Tragisch ist am Ende, dass er die Antwort nicht annimmt. Fatal ist, dass er von Jesus weggeht, anstatt dass er mit ihm geht. Er hätte es gekonnt. Jesus hätte ihn liebend gern bei sich gehabt.

Die Tür zum ewigen Leben ist offen. Wie viele tummeln sich noch vor dieser Tür! Wie viele rackern sich ab im Beruf! Wie viele sind eingespannt zwischen eigenen Erwartungen und denen des Partners oder der Partnerin, den Erwartungen der Kinder oder des Chefs! Wie viele haben eine Ahnung, dass ihr bisheriges Leben nicht alles sein kann! Ja, wie viele haben eine Ahnung von Jesus, dass er die Antwort weiß auf ihr Fragen, ja, dass er selber die Antwort ist.

Aber sie scheuen sich vor dem **einen** Schritt. Sie scheuen sich, Nägel mit Köpfen zu machen, sich an Jesus festzumachen, sich wirklich auf ihn einzulassen und sich ihm anzuvertrauen. Sie scheuen sich, hinter ihm herzuzugehen. Man könnte sich ja umstellen müssen. Man könnte ihm ja Zeit einräumen müssen.

Keine Frage: Die Pflege einer Beziehung kostet Zeit. Das wissen alle, die eine Freundschaft pflegen, die in einer Ehe leben oder die ein gutes Betriebsklima erhalten wollen. Beziehungspflege ist Aufgabe, ist Arbeit.

Wir sind gerade dabei zu einer Aktion in unserer und für unsere Gemeinde – zu einer Aktion für Sie! – einzuladen. „Expedition zum Ich“ heißt diese Aktion. Bestimmt haben Sie den entsprechenden Flyer schon in Ihrem Briefkasten vorgefunden. Es geht bei dieser Aktion um Beziehungspflege – für die einen möglicherweise um einen Einstieg in ein Verhältnis zu Gott, zu Jesus – für andere um die Vertiefung dieses Verhältnisses.

Das wird Zeit kosten – Zeit zur Ruhe, Zeit zum Lesen, Zeit zum Nachdenken, Zeit für eine Kleingruppe zum Austausch und Zeit für den Gottesdienst. Mindestens für die Zeit dieser Aktion, für sechs Wochen, sind da recht klare Prioritäten zu setzen.

Aber was sind sechs Wochen auf das ganze Leben gerechnet? Was sind sechs Wochen, wenn sie nachher, wenn diese Begegnung mit Jesus, mein Leben verändern? Was sind schon sechs Wochen, wenn sie nachher wirklich ein entscheidender Schritt zum ewigen Leben wären?

Manchmal scheint mir diese Aktion menschenunmöglich. Wie soll das gehen – bei Leuten, die im ganz normalen Leben stehen: im Berufsalltag mit seinen Herausforderungen, in der Familie mit ihren Anforderungen. Oder die Mitarbeitenden in der Gemeinde: Wie sollen sie, wie sollen wir alle diese Aktion noch unterbringen? Ja, wie soll sie auch bei uns selber Erfolg haben und neu den Glauben, die Beziehung zu Gott und Jesus vertiefen?

Die Jahreslosung – das Motto für uns als Christen für 2009 – waren Worte von Jesus. Jesus beschließt mit diesen Worten jene denkwürdige Begegnung mit dem jungen Mann, von der Sie vorhin hörten, und die anschließende Diskussion mit seinen Jüngern. Die sahen plötzlich schwarz, weil Jesus große Probleme für die Reichen sah, ins Himmelreich zu kommen, das ewige Leben zu ererben. Die Jünger sahen schwarz – sicher nicht nur für die Reichen, sondern grundsätzlich, auch für sich. Deshalb fragen sie Jesus: Wer kann dann selig werden? Wer kann dann gerettet werden? Wer schafft es sozusagen in den Himmel?

Darauf antwortet Jesus mit diesen Worten, die Jahreslosung für das zuende gehende Jahr sind: ***Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.***

Jesus ist Realist. Er ist gläubiger Realist. Seine Antwort ist eindeutig: Kein Mensch schafft es. Keiner bringt sich in den Himmel. Mit nichts. Mit keiner noch so großartigen Tat. Mit keiner Aktion. Auch nicht, wenn er sich ganz klein macht, wenn er nur noch dient, wenn er nur noch auf den Knien herumschleucht und sich gleichsam aufgegeben hat vor lauter Nächstenliebe und Aufopferung für andere. *Bei den Menschen unmöglich...* aber nicht bei Gott.

Wenn Sie das hören, fällt Ihnen vielleicht manches ein, was Sie im vergangenen Jahr für unmöglich hielten: eine wider Erwarten gelungene Prüfung – oder ärztliche Hilfe in letzter Not – oder dass Ihre Arbeitsstelle doch erhalten blieb – oder die Klärung eines Konflikts – oder eine Begegnung, die Sie verändert hat.

Bei Gott ist das möglich. Aber Gott macht nicht alles Mögliche möglich. Gott ist nicht der Erfüller unserer Wünsche und Erwartungen. Er ist nicht der Automat, der bei entsprechendem Einwurf entsprechenden Erfolg, der bei entsprechendem Input entsprechenden Output tätigt.

Dass wir noch einmal genau hinsehen und hinhören: Jesus spricht hier von der **einen** Möglichkeit, die Gott schafft. Gott macht den Zugang in sein Reich, er macht das Erben des ewigen Lebens möglich. Das tut er. Das will er. Er will uns, er will Sie und mich und die vielen anderen alle, die noch keine oder nur eine blasse Ahnung von ihm haben, bei sich haben.

Weil wir darum wissen, starten wir diese Aktion im neuen Jahr. Das macht uns Mut, Sie und die vielen in unserer Gemeinde einzuladen, sich aufzumachen, nicht alles beim Alten zu lassen sondern neue Schritte zu gehen. Das neue Jahr wird in keinem Fall sein wie das alte. Das geht gar nicht.

Aber es sollte auf alle Fälle für Sie ein Jahr sein, das im Horizont der Ewigkeit steht. Es sollte ein Jahr sein, in dem Sie die Möglichkeiten Gottes ganz neu erleben. Es sollte ein Jahr sein mit Gott, in der Beziehung zu ihm, in der Beziehung zu Jesus Christus. Wollen Sie das? Amen